

Predigt zu 1. Timotheus 1,12-17 „Mir ist Erbarmung widerfahren“
3. So. n. Trinitatis - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,
von Gott unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen*

„Mir ist Barmherzigkeit widerfahren“ – was können wir uns darunter vorstellen? Was müsste passieren, dass einer heute sowas sagt?

Sowas sagt heute ja keiner – oder? Vielleicht würde heute einer eher so formulieren: „Stell dir vor, ich hab was ganz Tolles erlebt: Jahrelang habe ich etwas ganz Schreckliches, was ich angerichtet habe, mit mir herumgeschleppt. Ich konnte es mir einfach nicht verzeihen. Aber es ist mir vergeben. Da bin ich ganz sicher, ich weiß es einfach. Mein Leben ist wieder in Ordnung gebracht. Gott sei Dank!“

Können Sie sich so eine Geschichte vorstellen?

Und was müsste dazu passieren?

Braucht es einen Beichtstuhl dazu, eine packende Predigt, ein intimes Gespräch, kompetente Therapie, eine Himmelsstimme oder was?

Vor Jahren habe ich so eine Geschichte erlebt, und die möchte ich Ihnen gern erzählen. Ich war neu in der Stadt damals, weit weg von hier. Um heimisch zu werden habe ich mich umgeschaut, was in der Kirchengemeinde so läuft. Die Pfarrerin hatte gerade eine kleine therapeutische Ausbildung gemacht und bot vier Gemeindeabende dazu an, in der man ein wenig davon kennenlernen könnte. Das interessierte mich, so ging ich hin.

Am ersten Abend sollten wir uns mit unserem Tischnachbarn/-nachbarin austauschen und uns dann gegenseitig vorstellen. Meine Nachbarin und ich kamen dabei so gut ins Gespräch, dass wir beschlossen, uns mal persönlich zu treffen und weiter zu unterhalten,

wir waren uns gleich sympathisch und sie wollte von mir mehr hören über Exerzitien und Meditation...

Auf den nächsten Abend freute ich mich schon. Aber meine Gesprächspartnerin war nicht da. Ich erkundigte mich nach ihr, und erfuhr: Etwas ganz Schreckliches war geschehen: Ihr Mann hatte sich ein paar Tage nach unserer Begegnung das Leben genommen.

Einige Zeit später begegneten wir uns wieder...

Noch später fanden wir uns mit ein paar anderen Leuten zu einer Meditationsgruppe zusammen, trafen uns regelmäßig, ähnlich wie die Gruppe am Montagabend in der Michaelskapelle, nur war dieser Kreis ein wenig kleiner und vertraulicher. Wir machten es wie man das eben macht, ganz unspektakulär: Eine Körperübung, Sitzen in der Stille, und bei uns gab es dann noch einen persönlichen Austausch. Da wurde gesprochen, wie man auf dem Hocker besser sitzen könnte, oder über Krankheiten und Schwierigkeiten mit Kindern, eine konnte mit biblischen Texten lange gar nichts anfangen, fand aber die Stille gut und die Gruppe. So trafen wir uns Jahre lang regelmäßig, in einem Gemeinderaum oder auch in einem Wohnzimmer. Oft war es heiter, meist bestärkend, manchmal auch mühsam. Immer waren die schweren Schicksalsgeschichten mit da: eine schwerbehinderte Tochter bei der einen, Ehekonflikte bei anderen und dann der schrecklich unfassliche Tod ihres Mannes bei dieser Frau, manchmal ausdrücklich oder einfach im Lebenshintergrund.

Vielleicht fünf Jahre waren wir so zusammen, da erzählte diese Frau eines Abends beim Austausch – es war ein ganz normaler Abend wie andere (ich kann es nur ungefähr mit meinen Worten wiedergeben):

„Heute ist es ganz still geworden in mir. Und auf einmal w u s t e ich (das betonte sie sehr) Ich wusste einfach: Es ist alles gut. Ich bin angenommen. Und ich darf versöhnt und im Frieden leben.“

„*Mir ist Erbarmung widerfahren*“ - Das ist eine Geschichte aus unserer Zeit, die davon erzählt, und die mir zu dem Text eingefallen ist.

Was braucht es, was muss passieren, dass sowas geschieht?
Was hat evtl. beigetragen zu dieser Erfahrung?

Machen kann das ja keiner. Meditation ist ja schon eine Einübung ins Vertrauen. Aber es hätte auch gut sein können, dass wir noch 10 Jahre so sitzen ohne dass etwas Vergleichbares geschehen wäre. So eine Erfahrung von Frieden und Einssein mit sich und Gott und der Welt, das ist ein ganz großes Geschenk.

Jahrelang war diese Frau der Kirche verbunden, hat sich in der Gemeinde engagiert, für Menschen in schwierigen Situationen eingesetzt. Später redeten wir auch immer wieder davon, dass Kirche ja schon etwas schwierig sei, dass man manches heute kaum mehr so machen oder verstehen könnte wie früher... Und doch konnte sie dazwischen ganz lebendig erzählen, wie eine kleine Gestaltung in einem Gottesdienst sie berührt hätte, ein paar Worte, ein Fetzen Liedstrophe, ein bisschen Musik. Bestimmt haben die vielen Stunden, die sie sich Sonntags frei gehalten hat für die Kirche, etwas bewirkt, trotz aller Enttäuschung an Kirche, die sie immer wieder formuliert hat... und auch die ändern um sie herum, die auch auf der Suche waren und sich was erhofft haben und ein biblisches Wort wie ein Samenkorn haben in ihr Herz fallen lassen... Fürbitten laut gesprochen oder im Herzen, Stoßgebete... und immer wieder die Gemeinschaft der Glaubenden und Hoffenden und Zweifelnden um Brot und Wein. Sonne, Wind und Regen haben wohl auch geholfen, Blätter und Frost, ein Glas Wein und Freunde, die Vertrauen stärkten. Die Meditation war auch gut für sie: nicht viel reden, einfach mit anderen sich still auf Gott ausrichten. All das hat vielleicht ein wenig Boden bereitet dafür, dass ihr an diesem einen Abend völlig überraschend Versöhnung mit ihrem Schicksal, ihrem Mann und sich und mit Gott geschenkt wurde.

„*Mir ist Erbarmung widerfahren!*“ – das kann nur Gott schenken. Das ist reine Gnade, ohne Vorbedingung. „Ich bin gewiss, dass meine Schuld vergeben, mein Leben zurechtgebracht wurde – trotz allem“ – Diese Gewissheit kann Gott auch heute schenken, vielleicht wo wir es gar nicht (oder nicht mehr) erwarten, einfach so.

Was braucht es dazu? Das Wort Gottes, bezeugt in der Heiligen Schrift, irgendwie, auf jeden Fall. Suchen und Beten, Hoffen und Zweifeln auch. Und natürlich braucht es den lebendigen Christus, gegenwärtig im Geist. Das alles gehört dazu und wirkt mit. Aber nicht wie ein Zauberstab. Das Wort einfach nachgesagt tut's freilich nicht. Es muss uns in Fleisch und Blut übergehen. Die Gesamtheit der heiligen schwierigen Kirche trägt in mit und unter allem Stress und Ideen und Ewiggestrigen auch dazu bei, dass das Wort wirken kann: Weil es eben dort gehört und ausgesprochen, meditiert und bedacht wird. Selbstverständlich ist Gott auch außerhalb der Kirche anzutreffen: Im Wald, in der Begegnung, in der Liebe, in anderen Religionen. Aber wer nicht etwas in sich aufnimmt von den Geschenken Gottes und sich ausdrücklich dadurch mit ihm verbindet, der wird zuletzt doch gottesleer und seelenhungrig bleiben. Wer der Kirche vorwirft, dass sie Geistesnahrung nicht gut genug serviert, hält sich das Heil durch sein Gemäkel selbst vom Leib. Ohne Einlassen geht es nicht. Vor allem die Aneignung gehört dazu, beim Essen wie beim Glauben. Ein Braten macht auch nicht satt dadurch, dass er einem hingeworfen wird. Er muss zubereitet, gegessen und verdaut werden, um seine Wirkung zu entfalten. So wird unser Lebenshunger gestillt, wenn wir Gute Gaben – Schöpfung und Stille, Wort und Sakrament – als Geschenk Gottes aufnehmen und in der Tiefe an uns wirken lassen, d.h. mal mit und mal ohne unseren Verstand wiederkauen, am besten mit anderen, die auch daran kauen, das stärkt. Von unseren Möglichkeiten her ist das immer noch der einfachste Weg, eins zu werden mit Jesus Christus, wie er es von seinem Vater erbittet und wie es uns verheißen ist. Denn er will ja eins werden mit uns. Amen